

# 12 x seriell

## Texte zu den Arbeiten der einzelnen KünstlerInnen

### LUIGI ARCHETTI

\*1955 Brescia (I), lebt in Zürich, [www.luigiarchetti.com](http://www.luigiarchetti.com)

Das Pickguard (Schlagbrett) ist eines der wichtigsten Design-Elemente an der Gitarre. Ursprünglich war es weniger ein Gestaltungselement als vielmehr ein Schutz gegen Beschädigungen durch das Gitarrespielen mit Plektren.

Luigi Archetti hat für die vorliegende Gruppe zwölf unterschiedliche Pickguards ausgesucht und im Hochdruck auf Büttenpapier abgezogen. Die einzelnen Motive tragen als Titel einen Namen, der auf bestimmte Rock 'n' Roll-GitarristInnen verweist. Da es sich aber „nur“ um Vornamen handelt, bleibt diese Zuschreibung blosser Spekulation.

Luigi Archetti arbeitet an der Schnittstelle von Kunst und Musik. In seinem medial vielschichtigen Werk lotet er konstruktive Überschneidungen dieser beiden Gebiete aus und verblüfft mit ungemein poetischen Klang- und Bildwelten. Sein Schaffen als Musiker und bildender Künstler lässt sich nicht scharf voneinander trennen, sein Denken ist visuell und klanglich geprägt. Das Vokabular der Musik manifestiert sich nicht nur in den Ideen und der Umsetzung der Werke, vielmehr auch in der direkten Verwendung von Objekten, Begrifflichkeiten und Zeichensystemen aus dieser Sparte.

Für die Grafikserie „PICKGUARDS“ trifft dies in besonderem Mass zu; sie besticht durch ihre konzentrierte Reduziertheit, die den „Sound“ auf verborgene und doch sichtbare Art in sich trägt.

### DOMENICO BUSCIGLIO / CHRISTIAN OCHSNER

Domenico Busciglio \*1977, lebt in Münchenstein und Christian Ochsner \*1978, lebt in Basel.  
[www.christianochsner.com](http://www.christianochsner.com)

Domenico Busciglio und Christian Ochsner zeigen Hunderte von Karten im Postkartenformat, die sie über Jahre gemeinsam gemalt, gezeichnet und beschriftet haben.

Entstanden ist die Idee zu diesem Projekt vor mehr als 13 Jahren auf einer gemeinsamen Städtereise. Überall, wo sich die beiden Künstler gerade aufhielten, sei es in einem Café oder in einem Hotelzimmer, zeichneten sie schnell und spontan alltägliche Motive auf weisse Postkarten, die sie mit variierenden Pseudonymen *Home 13*, *thirteen*, *13\** oder *H13* kennzeichneten und im öffentlichen Raum als Fundstücke deponierten. Sei es hinter Heizungsrohren, auf einer Toilettenanlage oder auf einem Tisch in einer Bar. Die Karten wurden gezielt liegen gelassen, in der Hoffnung, dass sie jemand zufällig entdeckt. An dieser Schnittstelle vermischt sich Kunst und Alltag.

Neben den Zeichnungen spielen die Texte auf den Karten eine wichtige Rolle. Es handelt sich um alltägliche Gedankensplitter wie „Ich habe es mit Anonymität versucht und wurde dabei trotzdem entdeckt“, „Die Nachbarin, ach weiss der Himmel, was die den ganzen Tag lang macht. Ist mir doch auch egal“ oder „Früher war ich anders“. Es sind Wortkreationen, die auf die humoristische Seite der beiden Künstler verweisen.

Für die Ausstellung *12 x seriell* haben Domenico Busciglio und Christian Ochsner unzählige Karten neu gezeichnet, und sie beabsichtigen unmittelbar vor der Eröffnung, während einer gemeinsamen Aufbaunacht, die letzten Karten vor Ort entstehen zu lassen. Auch einige ältere, nicht im Stadtraum „ausgesetzte“ Blätter werden Teil der mosaikartigen Wandinstallation sein.

Das Spektrum des malerischen Ausdrucks hat sich mit dem Einsatz von Ölkreide, Tusche oder Gouache über die Jahre stets weiterentwickelt und die Motive nehmen eine immer abstraktere Bildsprache an.

## SANDRA CAPAUL

\*1965 in Chur, lebt in Zürich, [www.sandracapaul.ch](http://www.sandracapaul.ch)

Sandra Capaul arbeitet vorwiegend in den Medien Zeichnung, Fotografie, Video und Installation.

„Bei der wandfüllenden Serie „Now 62-131“ aus dem Jahr 2013 zeichnete Sandra Capaul mit Hilfe einer Töpferscheibe und eines Graphitstifts siebzig Rotationen auf. Es entstanden Punkte, Kreise, Ringe, Scheiben, Trichter, Sphären, Umlaufbahnen, schwarze Löcher, je nach Abstand, Haltung oder Druck, den sie auf den Stift ausübte. Mit dieser eindrücklichen Arbeit gelang es der Künstlerin, in äusserster Verknappung die prekäre Grenze zwischen den rotierenden Eigenbewegungen und der räumlich-skulpturalen Präsenz durch minimale Eingriffe und einfache Anordnung sinnfällig zu machen.“

„Überraschend und doch folgerichtig entstand die jüngste Arbeit, das präzise auf das menschliche Blickfeld begrenzte Wandobjekt „Shifting 1“. Es besteht aus einem Stück Holz mit Einkerbungen in regelmässigen Abständen, in welche Ziehklingen vertikal eingeschoben werden; diese gehören zum klassischen Töpferhandwerk und sind in jedem Keramikshop erhältlich. Sandra Capaul reiht die industriell gefertigten „schönen Kurven“ zu einem zweischneidigen, rasiermesserscharfen Wahrnehmungsobjekt, das die Blicke anzieht und zum Reflektieren einlädt, vorausgesetzt, es gelingt, die aggressive Dynamik der in Gang gebrachten Transformation zu bannen.“

*Bernhard von Waldkirch*

## BARBARA GEYER

\*1968 in der Steiermark (A), lebt in Planken, Liechtenstein, [www.barbarageyer.net](http://www.barbarageyer.net)

Barbara Geyers künstlerisches Werk umfasst Objekte, Plastiken, Zeichnungen, Fotografie, Druckgrafiken, Installationen und Videos. Auf dieser breit angelegten Gattungspalette entfaltet sie ihr kreatives Wirken «hautnah» – immer explizit und eng an ihrem subjektiven Erleben ausgerichtet.

*Breathing City* ist eine Installation in japanischer Manier. Es handelt sich um schlichte, mit dem Mund aufblasbare Häuserobjekte, die ihre Luft allmählich wieder verlieren und in sich zusammenfallen. Die Häuser sind aus japanischem „blue sheet“; genäht auf den Dachflächen stehen die Begriffe: INHALE & EXHALE. Eine Soundcollage (ein- und ausatmen) unterstützt die Arbeit akustisch.

Diese Arbeit antwortet auf einen mehrmonatigen Arbeitsaufenthalt in Japan. Barbara Geyer visualisiert die Bedeutung des bewussten Atmens innerhalb der japanischen Kulturgeschichte (Zen-Buddhismus, Budotechniken, Butohtanz,...) neben der augenfälligen Kurzlebigkeit japanischer Architektur. Wichtig ist dabei, ähnlich wie im Butohtanz, die gegensätzliche Bewegungsqualität, die im Ausdehnen und Zusammensinken der Objekte anschaulich wird. Die „dritte Haut“ als lebendige, sich fügende Membrane, die sich der physischen Last einer Stadt wie Tokio beugt (- EXHALE) und dem sich der Überlebenswille (- INHALE) entgegensetzt...

*Martin Walch*

## PHILIPP HÄNGER

\* 1982, lebt in Lenzburg, [www.haenger.ch](http://www.haenger.ch)

Kaugummi kauen ist selten ein bewusster Akt und endet meist mit dem Wegwerfen der geschmacklos gewordenen Masse. Doch die kleinen Objekte haben bereits im Mund den Charakter von sich immer neu formenden Skulpturen, synchron zu unserem Gesicht: die Kaugummi kauende Coolness ist nicht zu unterschätzen.

Hänger macht aus dem Pfefferminz-Mundform-Zeug metallische Betrachtungsobjekte. Sie entstehen im Atelier während der Arbeit, sind also ein Parallelprozess der eigentlichen Schaffenssituation. Der ganze Vorgang findet sprichwörtlich im Dunkeln statt, beinhaltet also einen Moment des beiläufigen Entstehens.

Dies ist die Neuinterpretation eines Prozesses mit Folgen: Zahnabdrücke sind so einzigartig wie jene von Fingern. Mit dem Fixieren als Objekt werden diese Identitätsfragmente als Index des Kauenden beständig. „Schuing“ klingt, wie wenn man das englisch-französische Wort mit Schwung kauend auszusprechen versucht, während man das Objekt noch im Mund hat.

## CHRISTINE HUNOLD

\*1959 in Zürich, lebt in Berlin, [www.christine-hunold.com](http://www.christine-hunold.com)

*ein lächeln fiel ins gras  
unwiederbringlich  
wohin werden deine nachttänze  
sich verlieren?  
reine sprünge und spiralen  
sicher durchlaufen sie die welt für immer  
das fleisch bezieht sich nicht  
kalte falten  
und der tiger, der sich selbst schmückt  
die kometen haben raum zu durchqueren  
das abblättern deiner gesten  
meine augen, meine lippen, dein haar*

*a smile fell in the grass  
irretrievable  
and how will your night dances  
lose themselves?  
pure leaps and spirals  
surely they travel the world forever  
the flesh bears no relation  
cold folds  
and the tiger, ornatng himself  
the comets have such a space to cross  
your gestures flake off  
my eyes, my lips, your hair*

Der lyrische Text „ein lächeln fiel ins gras“ ist Grundlage meiner gleichnamigen fotografischen Arbeit. Er beschreibt das Begehren, geweckt von flüchtigen Begegnungen. Unschärfe und Irrlichter betonen die Spontaneität der Aufnahmen. Der Genuss der Flaneurin, der Reiz des Sehens und Gesehenwerdens kann als Beitrag zur kontroversen Debatte gelesen werden, in welcher das Spiel des einander Gefallens unter Generalverdacht gerät und tatsächliche Straftaten mit Begehren, welches nie harmlos sein kann, vermischt werden.

Ein, von Pornografie besetzter, öffentlicher Raum führt zum Verfall des erotischen Raumes. Wenn Eros die entscheidende Kraft der Erkenntnis darstellt, plädiere ich für ein Selbstbewusstsein, das nicht infantilisiert, sondern sich des Begehrens und des Begehrtwerdens bewusst ist und der Befriedigung um jeden Preis eine Kultur des Erkennens entgegen stellt.

Sound-Installation: Sound: Philippe Koch, Stimme englisch: M. Vänçi Stirnemann, Stimme deutsch: Ingold Wildenauer, Text: Christine Hunold

*Christine Hunold*

## MARLIES PEKAREK

\*1957 in Bern, lebt in St. Gallen, [www.pekarek.ch](http://www.pekarek.ch)

Ein besonderes Augenmerk gilt Marlies Pekarek der Umgang mit Kult-Objekten im Alltag. So erhalten kleine Pilgerandenken aus Kunststoff das gleiche Gewicht wie eine historische Fotografie. Puppen und Heiligenfiguren werden in ihrer Stellvertreterfunktion als Teil des sozialen Systems identifiziert, als Fetisch wie auch als Präsentationsgegenstand.

Profanes und Heiliges wird miteinander verwoben, wie auch Historisches und Aktuelles. Versatzstücke einer alten ägyptischen Kultur werden neu verehrt als Zeugnisse einer untergegangenen, exotischen Welt, ohne Bezug zu ihrem ursprünglichen spirituellen Kontext aufzunehmen. Andere religiöse Symbole sind in der Welt des Kommerzes angekommen oder wurden musealisiert und so ihrer Bestimmung enthoben; trotzdem funktionieren sie noch einwandfrei als Verehrungsobjekte.

In einer vollständig säkularisierten Welt kann es in einem genauen Gegensatz ablaufen: Mao erhielt 1968 als Gastgeschenk des pakistanischen Aussenministers eine Kiste Mangos und verschenkte sie huldvoll an seine Propagandatruppen weiter. Sie lösten eine Mangohysterie aus, die sich umgehend mit dem Maokult verband. Mangos wurden in Wachs nachgebildet, auf Kissen gelegt und in Prozessionen mitgetragen – inklusive Haube natürlich, hier als beschirmendes und sublimierendes Element in der Ausstellung zu sehen.

In der Ausstellung wird eine aktuelle Version ihres Klosterladens gezeigt. Auf Tablaren stehen nicht nur unzählige Madonnenfiguren, sondern auch Osterhase, Rotkäppchen, der Wolf, Putte, der Weihnachtsmann in zart farbige Seife gegossen. Sie werden einander gleichgestellt, harmonisiert und gleichsam zu einem neuen Massenprodukt, welches obendrein zur Verwendung angeboten wird. Dem Klosterladen steht ein Pharaonenladen gegenüber. Jeder Kult lebt von seinen Symbolen. Marlies Pekarek legt ein dichtes Geflecht an Symbolen über ihre Arbeit. Die Künstlerin unterwandert gekonnt das vermeintlich Harmlose mit feinsinniger Ironie.

Die Installationen können erweitert als dreidimensionale Malerei im Werk der Künstlerin verstanden werden.

## **TOBIAS RÜEGER**

\*1973 in Schlatt (ZH), lebt in Schaffhausen

Aufnahmen mit der Wildkamera zwischen Juli 2016 bis Juni 2018

„*Elvis has left the building!*“ (*Elvis hat das Gebäude verlassen*) ist eine Redensart, die oft von Sprechern nach Konzerten von Elvis Presley verwendet wurde, um die auf Zugabe wartenden Zuschauer zum Gehen zu veranlassen. Sie entstand in den Jahren 1956/57, als der King of Rock'n Roll immer wieder auf Tournee war und vor ausverkauftem Haus auftrat. Wegen den stürmischen Reaktionen seiner Fans wurde Elvis von Polizeieskorten zu seinen Auftritten begleitet. Die Menschen lagen dem King of Rock'n Roll zu Füssen. Er war ständig umgeben von Kameras, Paparazzis und von kreischenden Fans. Elvis hat der Erfolg vermutlich nicht nur gut getan. Er starb 1977 im Alter von nur 42 Jahren.

Sein Portrait, welches ich im Brockenhaus kaufte, hat das Gebäude verlassen. Es wird von mir auf eine letzte Tour mitgenommen. Ich nahm es mit in die Wälder um Schaffhausen. Die frische Luft hätte auch dem richtigen Elvis gut getan. Die Tournee hat zwei Jahre gedauert und fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Statt Las Vegas, Houston oder New York hiessen die Stationen Cholfirst, Buechberg oder Siblinger Randen.

Bei der Arbeit soll der Künstler häufig ein altes Volkslied vor sich hingesungen haben: Muss i denn, muss i denn zum Städtle hinaus.

Er muss.

*Tobias Rüeger*

## **ELIANE RUTISHAUSER**

\*1963 in Schaffhausen, lebt in Zürich, [www.elianerutishauser.com](http://www.elianerutishauser.com)

*Étuden* sind eine Serie von Fotogrammen, in denen ich erprobe, welche Kombinationen und Techniken meine Intentionen auf geeignete Art und Weise wiedergeben. Es sind Forschungsreihen für meine Ganzkörperbilder, die *Avatare*. Dabei entstehen Serien, in denen eine Versuchsreihe sichtbar wird, Abwandlungen einer Möglichkeit, aber auch überraschende Wendungen, ein verblüffendes Detail, eine neue Erkenntnis. Ein Gegenstand, Körperteil oder Licht hat das Papier berührt, und die Fotogramme tragen nun die Spuren des Kontakts aus diesem „corps à corps“. Das Wissen um diese Berührung trägt zur Magie der Bilder bei. Ins Fotopapier brennen sich Teile meiner Silhouette ein, zugleich scheint das Innenleben abgebildet. Beides vermischt sich zu etwas Neuem.

Eva Dietrich schreibt dazu: „Die Licht- und Schatteneffekte der Fotogramme von Eliane Rutishauser lösen alles Feste auf. Was sonst der Identifikation dient, eine Silhouette, ein Muster quasi als Fellzeichnung eines Tiers, verliert seine klar umrissene Form und erscheint im Versuchszustand zwischen Entstehen und Vergehen.“

*Eliane Rutishauser*

## **JUDIT VILLIGER**

\*1966 in Luzern, lebt in Zürich und Steckborn, [www.juditvilliger.ch](http://www.juditvilliger.ch)

Drei Sätze zu den Bildmontagen nach Carl Roesch:

Der Diessenhofer Carl Roesch hatte sich in den 1930er Jahren aus papierernen Ausschnitten seines Bildarchives eine eigene Kunstgeschichte konstruiert – mit Blick auf die sich damals entfaltende Moderne.

Dieselbe Arbeitsweise adaptierte ich für meine erste Umsetzung, als Antwort auf die Roesch-Bögen (erstmalig ausgestellt im Museum 'kunst+wissen', Diessenhofen, September 2017). Dazu entwickelte ich auf Papierbögen Bild-Ordnungen samt dazugehörigen Legenden als Hinweise, für die ich auf meine Archive von analogen Fotos, Karten, Zeitungsbilder und -annoncen, sowie auf Roesch-Kataloge zugreifen konnte.

Wie nun diese analoge Methode eines Carl Roesch in Zukunft gedacht werden kann, beschäftigte mich für die diesjährige Ausstellung in der Vebikus Kunsthalle Schaffhausen. Wie können eigene Bildwelten, ins Digitale überführt, sich neu ordnen? Wie nahe und wie weit von Carl Roesch? Könnte dabei wiederum eine Darstellung des uns Umgebenden entstehen?

*Judit Villiger*

## **ROSMARIE VOGT-RIPPMANN**

\*1939 in Basel, lebt in Scherz (AG), [www.vebikus.ch/411\\_archiv6.php](http://www.vebikus.ch/411_archiv6.php)

Für eine bestimmte Zeit, für einen bestimmten Ort baue ich Installationen. Nachher zerlege ich sie in transportierbare Fragmente und versorge sie, bis das Material an einem andern Ort zu einer andern Zeit zu einer neuen Arbeit weiter verwendet werden kann. So stellen sich mir die alten Arbeiten zur Verwandlung zur Verfügung. Dieses Versorgen und Wiederentdecken und neue „Bilder“ denken, das Rück- und Umbauen, das Montieren und ständig bewegt sein, zeigt die Veränderung mit der Zeit in die aktuelle Gegenwart.

Die flottierenden Rohlinge bestehen aus 25-jährigen gebrauchten Holzplattenstücken, die zu Stäben neu zusammengenagelt und auf Draht oder Schnur aufgezogen worden sind. Durch diese Konstruktionsweise erhalten die Objekte eine provisorische, labile Stabilität. Ein mögliches Bild und ein möglicher Stand.

Dieses Skizzenhafte der Skulpturen, befreit von den üblichen Qualitätsbegriffen wie: Schönheit, handwerkliche Präzision, gedanklichen Tiefgang, zeitlose Bedeutung etc., öffnet mir eine unbeschwerte Arbeits- und Denkweise. Vorübergehend, Umwandeln, in Frage stellen, roh und unbestimmt, unsicher wackelig, Bildhauen, daneben hauen, hässlich, lustig und momentan, könnte die „Serie Seriell“ gelesen werden.

Das habe ich mir beim motorischen Nageln gedacht.

*Rosemarie Vogt-Rippmann*

## **CHRISTIAN WÄCKERLIN**

\*1955 in Schaffhausen, lebt und arbeitet als Gestalter und Vermittler für Gestaltung, Kunst- und Architektur in Schaffhausen.

[www.vebikus.ch/210\\_verein19.php](http://www.vebikus.ch/210_verein19.php)

### **Flüchtige Momente**

Mit meiner bisherigen Aquarellmalerei versuchte ich die wahrnehmbaren Flüchtigkeiten momentaner Lichtphänomene einzufangen. In solchen Prozessen, die durch das Auftragen oder auch in der Umkehrung, durch das Wegnehmen von Malmaterie stattfinden, macht sowohl das Aufhellen, als auch das Abdunkeln die Immaterialität des Lichts erst sichtbar.

Diese ätherische Flüchtigkeit als Wahrnehmung im Moment interessiert mich in ihrer Offenheit und bietet mir immer wieder Ansätze für neue Werkgruppen und oft auch serielle Arbeiten.

Als Grundlage für den Arbeitszyklus von ´seriell´ habe ich mich auf meine Sammlung fotografiertes Licht- und Schattenphänomene fokussiert. Sie bilden durch den meist spontan eingefangenen Ausschnitt die abstrakte Grundlage zu neuen Bildideen. Die ausgedruckten Fotografien dieser Phänomene fotografiere ich aus verschiedenen Standpunkten nochmals und bearbeite das Bildmaterial zu digitalen Druckdaten weiter. Die Druckgrafiken werden zu Bildsequenzen, in welchen die Momente in einer Abfolge lesbar werden.

*Christian Wäckerlin*